[s.n.]

Autor(en): **Häckel, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **17 (1934)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408437

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERN 1. März 1934. DER Nr. 5 - 17. Jahrgang.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.
Bern, Gutenbergstr. 13
Telephonanruf 28.663
Telegrammadresse:
Freidenker Bern

Die Früchte vom Baume der Erkenntnis sind es immer wert, dass man um ihretwillen das Paradies verliert.

Ernst Häckel.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten an die Geschäftsstelle der F. V. S. Bern, Wachtelweg 19.

Ernst Häckel

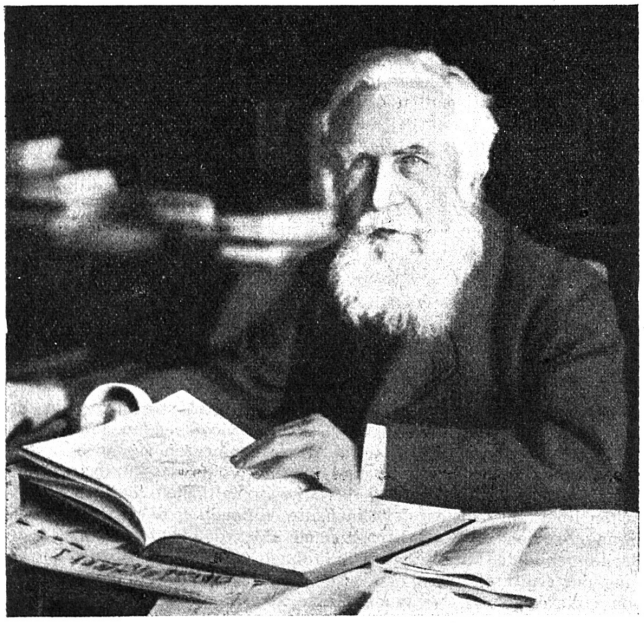
Rede gehalten an der Feier zu Haeckels 100. Geburtstag (16. Februar) von Prof. Dr. *Heinrich Schmidt*, Leiter des Ernst Haeckel-Archivs der Universität Jena.

Als Haeckel im Jahre 1898 während des Internationalen Zoologenkongresses in Cambridge den Ehrentitel eines «Doctor of Science» erhielt, führte ihn der Vorsitzende mit den Worten ein: «Ernst Haeckel — es genügt, seinen Namen zu nennen».

In der Tat: seit dem Jahre 1862 genügte es in der wissenschaftlichen Welt, seinen Namen zu nennen, um seine wissenschaftliche Bedeutung zu kennzeichnen. In diesem Jahre hatte er, 28jährig, seine erste grosse wissenschaftliche Arbeit veröffentlicht, die ihm sofort und unwiderruflich einen Platz in der vordersten Reihe der zeitgenössischen Naturforscher sicherte, seine Monographie der Radiolarien.

Es blieb nicht bei dieser grossen Arbeit. Wissenschaftliche und organisatorische «Riesenarbeiten», wie man sie genannt hat, folgten; sie vermehrten den Schatz unserer Kenntnisse über eine Reihe von niederen Meerestieren in überraschendem Masse.

Die wissenschaftliche Welt hat ihm noch zu seinen Lebzeiten den Lorbeerkranz dafür gereicht: nicht einen, sondern viele. Zahllose Akademien und wissenschaftliche Vereine der ganzen Welt rechneten es sich zur Ehre, ihn zum Mitglied oder Ehrenmitglied zu ernennen.



Ganz und gar charakteristisch für die Geistesart Ernst Haeckels war es nun, dass gleich seine erste Arbeit, ebenso wie die anderen, die ihr folgten, sich mit Tierformen beschäftigte, die das Auge des Beschauers durch die Schönheit ihrer Formen, ihrer Farben und ihrer Bewegungen auf sich zogen. Man versteht Ernst Haeckel in seinem Wesen nicht, wenn man nicht auch die Künstlernatur in ihm betrachtet.

Ernst Haeckel war ebenso Künstler wie Naturforscher. Oder besser gesagt: er war Künstler auch als Naturforscher, und war Naturforscher auch als Künstler. 25jährig, träumt er auf Capri seinen «Künstlertraum» und ist nahe daran, seinen Naturforscherberuf aufzugeben und Landschaftsmaler zu werden. Tausende von Zeichnungen zu seinen wissenschaftlichen Arbeiten, gegen 1600 Aquarelle, Skizzen, Entwürfe — Landschaften — sind Zeugen seines künstlerischen Schaffens mit Zeichenstift und Pinsel. Sehr viele Besucher des Ernst Haeckel-Museums in Jena, die Haeckel nur als berühmten Zoologen und berüchtigten Propheten des Darwinismus und Monismus kennen, sind überrascht, ihn auch als talentierten Künstlerdilettanten kennen zu lernen.

Er wurde zum Dichter und Maler, wenn er begeistert die Wunder der Welt und des Lebens beschrieb, die er geschaut hatte, etwa den Sonnenaufgang auf dem Pik von Teneriffa, oder die Korallengärten von Tur am Sinai, die Oliven von Corfu, die «roten Lampen» von Ceylon, die «Kunstformen der Natur» unter seinen Lieblingen, denen er Jahrzehnte seiner Forschertätigkeit gewidmet hat: die zierlichen, vielgestaltigen Radiolarien, die graziösen Medusen, die schwimmenden Guirlanden der Siphonophoren.

Das hat ihn die Zuneigung und Bewunderung auch solcher erworben, die nicht imstande waren, seine wissenschaftlichen Verdienste richtig einzuschätzen, oder solcher, die nicht geneigt waren, ihm auf ein anderes, drittes Gebiet zu folgen.

Dieses dritte Gebiet war die Weltanschauung.

Kaum hatte er in herkömmlicher, wenn auch hervorragender Weise seinen Ruhm als Naturforscher begründet, da bot sich ihm die Gelegenheit, sich an die Spitze einer wissenschaftlichen Bewegung zu stellen, die eine Revolution der ganzen Weltanschauung einzuleiten versprach. Haeckel ergriff diese Gelegenheit mit dem ganzen Enthusiasmus seiner impulsiven Persönlichkeit, ohne Rücksicht auf die Widerwärtigkeiten, die der zu erwartende Kampf mit sich bringen musste.

Als erster deutscher Naturforscher, trat er seit 1863 mit seiner eben erworbenen und stetig wachsenden Autorität für Darwin und seine Lehre ein, und von nun an verknüpft sich